

5.7. Epigraphik und Identität im Frühmittelalter

Bearbeiter/in: Flavia de Rubeis, Luca Cardin

Das Projekt der Untersuchung der epigraphischen Quellen umfasst den Zeitraum vom fünften bis zum neunten Jahrhundert. Gegenstand der Untersuchung sind jene Inschriften, die aufgrund paläographischer (oder territorialer) Usancen als langobardisch, merowingisch, westgotisch oder karolingisch definiert sind. Die Ziele des Projektes sind: a) die Bestimmung von Gruppen von Denkmälern, die durch graphischtextuelle Homogenität und relative territoriale Verbreitung gekennzeichnet sind („Schriftlandschaften“); b) die Prüfung möglicher Verbindungen zwischen diesen Schriftlandschaften und den sozialen Gruppierungen innerhalb dieser Gebiete; c) die Verwendung dieser Schrift durch die genannten Gruppen als Faktor einer ethnischkulturellen Identität zu untersuchen. Mit anderen Worten: Ist eine so genannte westgotische Inschrift ein starker und bewusster Ausdruck ethnischkultureller Identität von Seiten der westgotischen Gesellschaft (im Inneren des westgotischen Siedlungsgebietes, aber auch außerhalb davon)? Und inwieweit wird sie so verstanden? Oder ist sie ein – zufälliges oder gewolltes – Resultat eines Verfeinerungsprozesses von graphischtextuellen Varianten, der zu einer Diversifikation und Selektion von „Modellen“ führte, ohne einen „Marker“ für Ethnizität zu konstituieren bzw. zu einem solchen zu werden? Das sind die Fragen, auf die das epigraphische Teilprojekt wenn schon keine Antwort, so doch wenigstens Anhaltspunkte geben wollte.

Methodik: Abgesehen von den traditionellen Werkzeugen der paläographischen Untersuchung wurde bei der ersten Bestandsaufnahme nur explizit datiertes oder aufgrund von internen, textuellen oder archäologischen Elementen datierbares Material herangezogen. Diesem werden Denkmäler ohne explizite (interne oder externe) Datierung zur Seite gestellt, die in der Folge auf der Basis vergleichender Analysen der Buchstabenformen eingeordnet werden. Dadurch kann eine Schriftlandschaft abgesteckt werden, die durch schriftliche Parameter bestimmt ist, und nicht durch die bloße Lokalisation der Inschriften. (Der Unterschied lässt sich fassen, wenn man die zwei folgenden Ansätze betrachtet: eine morphologisch „langobardische“ Inschrift, die im römischen Gebiet hergestellt wurde, ist eine römische Inschrift; sie bleibt zum anderen dennoch ein Produkt der langobardischen Kultur).

Zu diesem Zweck wurden die Inschriften einerseits hinsichtlich ihres materiellen Profils untersucht, d.h. hinsichtlich ihres Formats (Form der Tafel/Platte: vertikal, horizontal oder quadratisch), ihres Dekors (Rahmen und eventuelle Ornamentik, Dekorelemente innerhalb des Schriftfeldes), ihres Layouts (Anordnung des Textes innerhalb des Schriftspiegels [fortlaufender Text oder Spalten; zwei- oder mehrfach geteilter Schriftspiegel]), ihrer Linierung (Anordnung der Textzeilen innerhalb des Haupttextblockes und der Randeinträge, eventuelle Vorzeichnung der Linierung), ihrer Schrift (Morphologie der Buchstaben und deren Orientierungspunkte [Capitalis, Majuskel, Unziale, Capitalis rustica, Mischschriften], sowie auch dekorative Elemente innerhalb der genannten Schriften). Die Inschriften wurden andererseits hinsichtlich ihres textuellen Profils untersucht (Untersuchung der verwendeten Quellen für die Texterstellung nach den wichtigsten Editionen). Die Untersuchung wurde also auch

durch den Vergleich mit den publizierten epigraphischen Sammlungen vervollständigt, um so die möglichen Kriterien zu ermitteln, die zur Auswahl der überlieferten Inschriften geführt haben.

Publikationen

La produzione epigrafica prima e dopo il 774, in: 774. Ipotesi su una transizione, a cura di Stefano Gasparri, Seminari internazionali del Centro interuniversitario per la storia e l'archeologia dell'alto medioevo 1 (Turnhout 2008) 402-422.

La cultura per le élites o la cultura delle élites., forme e funzioni, in: La culture du Haut Moyen Age. Une question d'élites?, ed. François Bougard/Régine Le Jan/Rosamond McKitterick (Collection Haut Moyen Age 7, Turnhout 2009).

Carolingi e Merovingi: osservazioni in favore del recupero di una tradizione, in: Hortus Artium Medievalium 16 (2010) 7-16.